

## Highlands und Haggis

Der Besuch in England hatte bleibende Eindrücke hinterlassen. Tolle Landschaften, superfreundliche Leute, gemütliche Pubs.

Im darauf folgenden Sommer besuchten uns Harry, Lily, Vivian, Alison sowie John und Margret mit Tochter Fiona in Deutschland. Es ging wieder an Rhein und Mosel.

Noch im Winter des selben Jahres besuchte ich Hartlepool wieder. Nicht mit dem Chor, nein, ganz privat. Schnee am Strand, da kommt eine ganz besondere Stimmung auf. Schwere Brecher bearbeiteten den Pier von Old Hartlepool. Ich war mit Harry's Fahrrad nach Old Hartlepool gefahren, während er seinen Lehrpflichten nachkam.

Die Häuser, die direkt am Strand standen, waren mit schweren Kunststoffplanen verhüllt. Hatte Christo womöglich hier die Hand im Spiel? Nein, die Brecher sollten die Scheiben nicht zerschlagen.

Die Brandung peitschte an den Pier und bäumte sich haushoch auf um in einem gigantischen Wassernebel zurück ins Meer zu fallen. Jedes Mal, wenn ich auf den Auslöser drückte, war es zu spät. Ein älterer Herr hatte mich bei meinen Versuchen, das Spektakel auf Film zu bannen, beobachtet und sprach mich an.

"Achten Sie mal darauf, nur jede 7. Welle schlägt über den Pier". Ich zählte. Er hatte Recht. Eines der Fotos hängt heute in Harry's Wohnzimmer.

Ich verbrachte den Jahreswechsel bei meinen Freunden. Der Weihnachtsbaum war inzwischen üppig mit Luftballons und Luftschlangen geschmückt. Auch anders, als bei uns, kitschig, aber irgendwie schön. Nachdem alle Glocken der Stadt in der Sylvesternacht das neue Jahr einläuteten, herrschte auf den Straßen vor den Häusern ein geschäftiges Treiben. Alle Nachbarn jubelten auf der Straße und Glückwünsche machten die Runde.

Nach etlichen Besuchen und Gegenbesuchen hatte ich Lust auf mehr von den Britischen Inseln.  
Schottland.  
Wales.

Cornwall.

Im nächsten Jahr würden wir nach Schottland fahren.

Wir, meine Frau und ich, hatten inzwischen einen älteren VW-Bus erstanden und zum Wohnmobil umfunktioniert, mit dem wir an den Wochenenden öfter an die belgische Küste fuhren. Damit sollte es im Sommer nach Schottland gehen.

Natürlich besuchten wir auf der Hinfahrt Harry und Lily für einen Tag. Dann ging es weiter. Wir hatten verabredet, uns in Schottland, in Dunoon, später zu treffen. Dort hatte Harry Verwandte, denen er jährlich einen Besuch abstattete.

Erste Station war Gretna Green, einstiges Hochzeitsparadies, das sich heute jedoch als berühmte Touristenfalle erweist. Einem alten Gesetz entsprechend konnte ein blutjunges Paar vor zwei Zeugen, auch ohne Zustimmung der Eltern, rechtsgültig die Ehe schließen. Einer der Partner musste sich allerdings bereits mindestens 21 Tage in Schottland aufgehalten haben. Aus aller Welt reisten Heiratswillige an, um sich in der alten Schmiede trauen zu lassen. 1940 wurde das skurrile Gesetz aufgehoben.

Zum Spass kann man auch heute dort noch "heiraten" und bekommt sogar eine Urkunde.

Souvenirs, Souvenirs.

Auf dem Parkplatz sah ich den ersten Schotten im Kilt. Ein Mann im Rock! Befremdlich, aber gar nicht unschick!

Es ging weiter, in Richtung Norden. Schock lass nach! Was war das für ein unangenehmes Geräusch beim Schalten? Ssssst. Jedes Mal ein bisschen mehr. Das konnte auf Dauer nicht gut gehen. Der Bulli fuhr, aber wie lange noch?

Einsamkeit war angesagt. Kaum noch Häuser, nur Einsamkeit und tolle Landschaften. Aber die Angst.

Das geht nicht mehr lange gut.

Ein Schild in der Einöde wies nach Newton Stewart. Ein Ort! Wir bogen ab und entdeckten eine Tankstelle. Besser gesagt, zwei altmodische Zapfsäulen vor einem strohgedeckten Haus. Drinnen saß eine Lady und strickte emsig. Ich sprach sie an: "Wir haben ein Problem mit dem Motor, gibt es hier jemanden, der helfen könnte?"

### 3. Highlands und Haggis

"Sweetheart, Schätzchen, dein Auto ist linksgesteuert, da kann hier wohl keiner helfen"

"Nein, es ist wahrscheinlich etwas mit dem Motor, da ist die Steuerung egal."

"OK."

"Dann wird wohl Big John helfen können, der kennt was von VW!"

Na , prima!

Die nette Lady griff zum Hörer und Big John wurde informiert.

Ein Vollbart erwartete uns winkend auf der Straße, nur wenige hundert Meter hinter der Tankstelle.

Big John nahm auf dem Fahrersitz Platz, als wären wir alte Freunde. Er war nett. Nach einem Kilometer seine Diagnose: das Drucklager! Das war eine schreckliche Feststellung. Der Motor musste raus. Aber woher die Ersatzteile in dieser Einöde kommen sollten, war mir schleierhaft. Das würde Tage dauern. Unser Reiseplan war hin. Big John zeigte sich sehr gelassen.

"Kommt erst mal rein, meine Frau macht euch das Zimmer zurecht. Zimmer? Wir hatten doch unser "Zimmer" dabei! Es bedurfte einiger Überredungskunst, dass wir doch im Bulli übernachten durften. Aber das Frühstück findet im Haus statt; das ließ Big John sich nicht nehmen.

Wir erkundeten den winzigen Ort, in den sich wohl eher selten Touristen verirrt und verleibten uns ein schmackhaftes Barmeal ein. Als ich mein zweites Guinness an der Bar bestellte, baute sich vor mir ein Bär von einem Schotten im Kilt auf, deutete auf die aus meiner Hemdbrusttasche hervor lugenden Zigarillos der Marke "Wild Brasil", die an der dem Mundstück entgegengesetzten Seite stark zerfranst sind, weshalb sie wohl das "Wild" in ihrem Namen tragen und fragte: "Are those joke ones?", griff sich, ohne weitere Nachfrage eine, und zündete sie an. Dann schob er sein Glas Whisky zu mir herüber. Cheers! "Where are you from?" "Germany". Sofort tanzte er ausgelassen eine Art Schuhplattler und schmetterte Fragmente des "Klarinetten-Muckl" Di di dari dari dari dam dam dam.  
Es wurde spät.

Als wir zu Big John's Haus zurück kamen, stand der Bulli auf dem Hof hinter dem Haus und der Motor, auf einer gammeligen alten Holzpalette, einsam daneben. Eine fast schlaflose Nacht würde mir sicher bevor stehen.

Am nächsten Morgen klopfte Big John an unser Bullifenster. "Get up! – Breakfast!" Ich zog eine der Gardinen zurück und sah einen strahlenden Big John draußen vor einem azurblauen Himmel stehen.

Wir hatten doch schlafen können, die gelassene Art von Big John hatte uns unbewusst Zuversicht eingeflößt. Nach erfolgter Katzenwäsche machten wir uns drinnen über das Frühstück her und Big John sich an die Arbeit.

Tatsächlich war schon in aller Herrgottsfrühe ein Päckchen mit den erforderlichen Ersatzteilen aus dem Glasgow angekommen. Wie das möglich war, ist mir bis heute unerklärlich. John hatte im weit entfernten Glasgow einen Händler angerufen, der noch am Vorabend die Teile eingepackt und zur Bahn gebracht hatte. Vom Bahnhof musste wohl der Briefträger schon früh mit der Lieferung nach Newton Stewart unterwegs gewesen sein.

Nach dem Frühstück gesellte ich mich zu Big John und beobachtete ihn bei der Arbeit. Er war gerade dabei, mittels Wagenheber und Holzbalken den Motor von unten wieder in seine normale Position zu verstauen. Er legte sich unter den Wagen, schraubte und fluchte auch ein bisschen. Es dauerte nicht mehr lange, und eine kurze Testfahrt bewies, dass Big John seine Arbeit zu unserer vollsten Zufriedenheit abgeliefert hatte; nicht in einer Fachwerkstatt, nein, auf einem Hinterhof.

Unser Urlaubsbudget hat nicht sehr unter den Reparaturkosten gelitten. Die Ersatzteile waren eigentlich nur Kleinteile, und Big John lag mit seinem Arbeitszeittarif weit unter dem, was wir befürchtet hatten. Der Betrag war nicht höher, als die Kosten für eine Tankfüllung.

Wir verabschiedeten uns von Big John, und im Rückspiegel sah ich noch eine ganze Zeit, wie der Vollbart uns nachwinkte.

Ich darf gar nicht daran denken, wie das hier bei uns abgelaufen wäre.....

Wir fuhren die Westküste hinauf nach Norden, und erreichten das Städtchen Oban, das gekrönt ist von seinem McCaig's Tower. McCaig, ein reicher Bankier, ließ ihn zwischen 1897 und 1900 erbauen, um seinen Beitrag zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zu leisten. Sein schöner Tower ist ein "folly", ein eigentlich nutzloses Bauwerk "just for fun" und erinnert ein bisschen an das Kolosseum in Rom. Von hier oben kann man eine fantastische Aussicht auf Oban, den Hafen und auf das Meer mit zahlreichen Inselchen genießen.

Hier sollte unser Tagesziel sein. An mehreren Reisebüros hingen Schilder, die verheißungsvoll Inseln anbieten.

Iona.

### 3. Highlands und Haggis

Staffa.

Das Bild von Staffa vermittelte einen eigenartigen Eindruck. Die Insel schien aus unendlich vielen Säulen zu bestehen und außerdem sollte hier Felix Mendelssohn inspiriert worden sein, seine Hebriden-Ouvertüre zu schreiben.

Fingals Cave.

Das weckte die schiere Neugier in mir. Da geht's morgen hin. Gebucht.

Für den Abend war ein Besuch in McTavish's Kitchen geplant. Große Reklameschilder verkündeten: Highland Evening. Prima. Nachdem wir die lange, hölzerne Treppe hinaufgestiegen waren, befanden wir uns plötzlich in einem ausladenden, kantinenartigen Saal. Hier ging die Post ab. Der Saal war voll gepropft mit Touristen, die an langen Tischen saßen und ihr Abendmahl zu sich nahmen, während auf der kleinen Bühne ein kleines Orchester, bestehend aus Fiddle, Akkordeon und Gitarre aufspielte.

Scotland's Best Loved Songs.

Lieder wie "Loch Lomond", "The Barnyards O' Delgathy" und "The Rowan Tree" führten dazu, dass mindestens eines meiner Beine im Takt ständig mitwippte. Dann trat majestätisch Ronald Lawrie, ein Dudelsackpfeifer auf, der langsam zu seinem Spiel einherschritt.

Zum ersten Mal im Leben hörte ich einen Dudelsack live, besser "bagpipes"; man sollte sich davor hüten, dieses Instrument in der Öffentlichkeit "Dudelsack" zu nennen, denn das hört ein Schotte gar nicht gern, was man verstehen kann, wenn man dieses Wort einmal genauer untersucht. Später führten einige junge Damen einen Schwerttanz auf, indem sie kunstvoll mit erhobenen Armen über zwei kreuzweise verlegte Schwerter steppten. Es war ein wunderbarer Highland Evening, wenn man über die Touristenmassen hinweg sah.

Als wir am nächsten Morgen die Fähre betraten, schien schon wieder die Sonne von einem strahlend blauen Himmel. Die Fähre setzte uns auf der Insel Mull ab wo schon ein kleiner Bus darauf wartete, uns ans andere Ende der Insel zu bringen, nach Fionnphort, wo wir umgehend auf einer Barkasse Platz nahmen um nach wenigen Minuten die heilige Insel Iona zu betreten. Hier landete 563 AD der irische Abt Columban der Ältere mit zwölf Anhängern. Nachdem die Mönche hier sesshaft geworden waren und Kirchen errichtet hatten, wurden sie von den Wikingern überfallen. Im 9. Jahrhundert kam es hier zu einem blutigen Massaker. Der Überlieferung nach wurden hier 68 Mönche nieder gemetzelt. Die überlebenden Gottesmänner flohen von der Insel und brachten ihr Evangelienbuch im irischen

Kells in Sicherheit. Das Book of Kells liegt heute unter Panzerglas in einer Ausstellung des Trinity College in Dublin.

Nach einer Kutschenfahrt über die Insel mit ihren weißen Stränden bestiegen wir das Boot, das uns zur Insel Staffa bringen sollte.

Das kleine Caronia, die "licensed to carry max.12 persons" war, kämpfte sich durch die mächtigen Wellen. Schon aus der Ferne waren die prachtvollen Säulen der Insel erkennbar. Wie die Basspfeifen einer Riesenorgel ragte der Koloss aus dem Meer, wobei geräumige Höhleneingänge das Bollwerk an einigen Stellen unterbrachen. Vor der Fingal's Höhle machte das Boot fest und die zwölf Besucher kletterten über die Säulenstümpfe auf die Insel. Ich beobachtete einen Asiaten, der augenblicklich auf einem davon Platz nahm, sein Butterbrot auspackte und dieses, mit Blick auf das Meer, und nicht auf die Insel, genüsslich verzehrte. Das darf doch nicht wahr sein, einmal im Leben auf solch einer fantastischen Insel, und dann nur ans Essen denken.

Es blieb uns nur eine Stunde, um dieses Eiland zu erkunden. Das von den Säulen getragene Plateau lag unerreichbar hoch über uns. Bequem wie Treppenstufen, als wären sie von Menschenhand geschaffen, säumten die Pfeilerstümpfe die Basis des Inselchens und führten nach einigen Metern zu einer eisernen Treppe, die nach oben führte. An dieser Stelle wuchsen die fünf- bis sechseckigen Pilaster in allen Richtungen aus dem Bergmassiv.

Das gesamte Erscheinungsbild dieser Insel war total unwirklich. Dass die Natur im Stille war, so etwas Bizarres zu schaffen, war nicht zu fassen.

Wir blickten oberhalb der Fingal's Höhle in die gähnende Tiefe. Der Urlaubsreisende aus Fernost saß immer noch an der gleichen Stelle, kehrte diesem Naturwunder immer noch den Rücken zu und war aus der schwindelnden Höhe nur an seiner braunen Baskenmütze zu erkennen.

Die Zeit drängte. Die Caronia war aus Sicherheitsgründen einige hundert Meter vor der Insel vor Anker gegangen und dümpelte dort vor sich hin, während ihr Kapitän sich auf einer der Sitzbänke lang ausgestreckt hatte und den Sonnenschein genoss.

Das Portal der berühmten Höhle des Riesen Fingal war monumental und ich fühlte mich wie ein Zwerg, der nun über die glitschigen Säulenstümpfe ins Innere dieses Rachens hinein kletterte. Zum Glück waren noch einige verrostete Geländerreste vorhanden, an denen ich mich weiter bis zum Ende der Höhle hangelte.

Unter mir brodelte das türkisblaue Meer, über der sich majestätisch der Felsendom wölbte.

### 3. Highlands und Haggis

Der Reisende aus Nippon saß schon im Boot, als ich als Letzter auf meinen Sitz kletterte. Schade, viel zu kurz.

Das war nicht der letzte Besuch dieser unbewohnten Märcheninsel. Und die Hebriden Ouvertüre, Opus 26, von Mendelssohn würde ich mir auch zulegen.

Über Iona und Mull ging es zurück zum Hafen von Craignure; von hier aus würde uns die Fähre wieder ans "Festland" bringen. Eine alte Dame schleppte einen mit Toastbrotstücken prall gefüllten blauen Müllsack mit sich die Gangway hinauf. Vorrat für schlechte Zeiten? Nein!

Die Fähre hatte gerade abgelegt, da sah ich die Dame auch schon auf dem Oberdeck der Fähre stehen, wie sie die Toastbrotstücken in den Fahrtwind hielt, während große Möwen ihr diese im Flug geschickt aus der Hand nahmen. Sie verteilte einige Brotstücken an Kinder, die sie bewundernd beobachtet hatten, dann aber doch vor den Möwen Angst zeigten, und die Scheiben über die Reling hinunter fallen ließen. Doch bevor diese ins Meer fielen, hatten die Flugkünstler sie schon geschnappt.

Entlang des Loch Linnhe brummte unser Bulli, ohne weiter aufzumucken, die schmalen Straßen entlang, um bald darauf im Glen Coe, dem Tal der Tränen verschnaufen zu dürfen. In dieser einmaligen, einsamen, gebirgigen Landschaft hatte einst ein übles Massaker statt gefunden. Engländer, die Campbells, ermordeten hier im Jahre 1692 den gesamten Clan der McDonald's, nachdem sie zuvor dessen Gastfreundschaft genossen hatten. Der Name Campbell ist für die meisten schottischen Ohren noch heute unerträglich.

In Fort William, am Fuße des Ben Nevis, der mit 1.344m als höchster Berg Großbritanniens emporragt, fanden wir einen schönen Platz für die Nacht und – eine Filiale von McThavish's Kitchen! Ein weiterer Highland Evening stand an. Mitreißende Musik. Es spielte die Band "Brandy Wine Bridge".

Am nächsten Morgen, stellte ich fest, dass ich die falsche Schallplatte gekauft hatte. The Best of McThavish's Kitchen. Ich wollte doch die von "Brandy Wine Bridge" haben. Nach unserer Reise, wieder in Deutschland, schrieb ich einen Brief an McThavish's Kitchen, der einen weiteren Umschlag und eine fünf-Pfund-Note, an "Brandy Wine Bridge" adressiert, enthielt.

Nach drei Jahren bekam ich die Lieferung mit einem sehr netten Begleitschreiben, das die Entschuldigung und die Unterschriften aller vier Bandmitglieder enthielt, weil mein Brief zunächst verloren ging und erst nach "einiger" Zeit wieder gefunden wurde.

Nun hatten wir uns eine weitere Insel vorgenommen. Von Kyle of Lochalsh mussten wir mit der Fähre nach Skye übersetzen. Die Fähre, die schätzungsweise zehn Autos auf die nur einen Steinwurf entfernte Insel übersetzen konnte, dümpelte führerlos vor sich hin. Kein Besatzungsmitglied war zu sehen. Nur ein weiteres Auto mit Wohnanhänger wartete ebenfalls. In einer halben Stunde sollte die Fähre ablegen. Langsam kam der kleine Hunger. Und etwas abseits der Anlegestelle stand ein uralter, kleiner Wohnwagen der in großen Buchstaben die Aufschrift trug:

Fish & Chips!

Mir waren schon oft Buden in England und Schottland aufgefallen, die diese Aufschrift trugen, aber, da ich kein Liebhaber von Fischgerichten bin, hatte ich mich nicht sonderlich für das Angebot interessiert.

Eine ältere Dame hantierte in dem Wagen herum und es roch gar nicht nach Fisch.

"Two Fish & Chips please!"

Zwei mächtige, panierte Fischfilets landeten in der Fritteuse und kurze Zeit später in einer Papiertüte, die mit frisch frittierten Chips, wie hier die Pommes Frites heißen, überfüllt war. Chips, wie wir sie kennen, bekommt man, wenn man "Crisps" bestellt.

"Salt and vinegar?"

Was, Essig auf die Fritten?

"Yes, please."

Das Ganze wurde in Zeitungspapier eingewickelt und im Bulli gleich wieder ausgepackt. Das Zeitungspapier war vom Fett und vom Essig schon leicht aufgeweicht.

Aber es schmeckte vortrefflich. Derart schmackhaften Fisch hatte ich noch nicht gegessen. Die Augen der Fischbräterin leuchteten, als ich ihr meine Begeisterung kundtat. Der Fisch war außerordentlich frisch; ihr Mann stand nur wenige Meter entfernt mit einer Angel am Meeresufer und sorgte für Nachschub.

Mittlerweile war die Fähre mehr als eine Stunde überfällig. Wir hatten uns eine Weile mit den Urlaubern aus Manchester, die mit dem Wohnwagengespann ebenfalls warteten, unterhalten, als wir ein Ruderboot bemerkten, das von einem lauthals singenden, Bärtigen mit Kapitänsmütze, in unsere Richtung gerudert wurde.

Es war der Kapitän der Fähre.

"Sorry for any delay!"

Ich hatte fast den Eindruck, dass er sich in einem Pub auf der gegenüberliegenden Seite Mut angetrunken hatte. Kurze Zeit später legte die Fähre unter einer

### 3. Highlands und Haggis

schwarzen Auspuffwolke, nur beladen mit den Urlaubern aus Manchester und uns ab.

Es wurde schon dunkel, als wir an diesem späten Samstagabend über die einsame Straße Portree, den größten Ort der Insel, erreichten. Skye erschien uns bedrückend einsam; schließlich saß uns immer noch eine gewisse Furcht im Nacken, ob Big John's Reparatur auch wirklich geglückt war. Als der Morgen graute, war die Insel in dichten Nebel getaucht, sodass wir uns entschlossen, von hier schleunigst zu verschwinden und in dichter besiedelten Gebieten unsere Erkundungsfahrt fort zu setzen.

Also, zurück nach Kyleakin, dort, wo wir gestern mit der Fähre angekommen waren. Das Fährschiff lag wieder unbemannt an der Anlegestelle. Aber jetzt prangte ein großes Schild an der Sperrkette:

No Sunday Service!

Mist, was denn jetzt?

Auf der Landkarte verriet eine gepunktete Linie, dass es am südlichen Zipfel der Insel noch einen Fährdienst geben musste, der Mallaig auf der anderen Seite anlief. Aber ob dort Sunday Service geboten würde?

Es wurde, aber drei Stunden gingen für die Wartezeit drauf.

Hinter Mallaig tat sich eine wunderbare Landschaft auf, die wir in vollen Zügen genossen; der Nebel hatte sich inzwischen aufgelöst und die Sonne zeigte sich wieder. Irgendwo in der Einsamkeit sahen wir eine Burgruine. Wir parkten den Wagen am Straßenrand und liefen den schmalen Pfad entlang, der auf die Burg zulief. Wir waren ganz allein, und waren gerade dabei, durch den dunklen Vorbau in den Innenhof zu gehen, als wir furchtbar erschrocken. Da lagen doch zwei Männer auf dem Boden und schliefen! Es waren Bauarbeiter, die sich zwecks Reparaturen am Bau hier aufhielten. Sie hatten sich ebenfalls tüchtig erschrocken. Ein dritter Arbeiter stand hoch oben auf einem Gerüst am Turm, und sollte Ausschau halten und warnen, falls ihr Vorgesetzter kam; der war sicherlich auch eingeschlafen, sonst hätte er seine Kollegen ja gewarnt. Die Männer waren sehr freundlich und zeigten uns bereitwillig die gesamte Ruine einschließlich der Kerker.

Nach einer wunderschönen Wanderung am Loch Eil und einem ausladenden Picknick erreichten wir wieder Fort William.

Meine Camera lag auf dem Amaturenbrett griffbereit, als wir am nächsten Morgen aufbrachen, einige Kilometer an einem See vorbei zu fahren, dessen Name weltberühmt ist.

Loch Ness.

Würden wir dem See-Monster, das liebevoll "Nessie" getauft wurde, begegnen?

Die Bestie, gegen die der irische Mönch und Klostererbauer Columban bereits im Jahre 565 AD gekämpft hatte? Seither wurde immer wieder von Sichtungen berichtet. Vom den Zinnen der malerisch am Seeufer gelegenen Ruinen des Urquhart Castles hielt ich Ausschau auf den See. Auf der gegenüber liegenden Seite erspähte ich ein winziges Häuschen, zu dem es scheinbar keine Zufahrt gab.

Nessie ließ sich leider nicht blicken, aber für diesen Falle gab es im nächsten Ort, Drumnadrochit, eine tolle Monster-Ausstellung.

The Official Loch Ness Monster Exhibition Centre.

Alle Theorien werden hier eindrucksvoll anhand von Fotos, Zeichnungen und Modellen dargestellt. Auch Souvenirs werden hier in Unmengen angeboten. Besonders erwähnenswert sind die mit Plastik-Dinos gefüllten Waschkörbe.

Made in Hong-Kong.

Nach einem Bummel durch das hübsche Städtchen Inverness machten wir uns noch am späten Abend auf nach Pitlochry, wieder in südliche Richtung. Es war eine pechschwarze Nacht. Weder waren Orte, Häuser oder sonst irgend welche Lichter zu sehen. Plötzlich tauchte für den Bruchteil einer Sekunde jemand am Straßenrand auf, der uns offenbar zugewunken hatte. Hier in der Einsamkeit, zu dieser Zeit? Hilfsbereit, aber auch ein bisschen neugierig, trat ich kräftig auf die Bremse und sah im letzten Moment, dass mitten auf der Straße ein Unfall passiert war. Zwei entgegenkommende Autos waren aufeinander geprallt und hatten sich ineinander verkeilt. Wäre die Person nicht am Straßenrand aufgefallen, hätten wir wahrscheinlich den Unfall noch erheblich verschlimmert.

Bitte rufen Sie Hilfe herbei! Es gab noch keine Mobiltelefone und Häuser, geschweige denn einen Ort hatten wir schon lange nicht mehr gesehen. Wir kehrten um und rasten zurück, fanden dann doch noch ein Haus und baten dort, telefonisch Hilfe anzufordern.

Als wir zum Unfallort zurück fuhren, sahen wir schon in der Ferne Blaulichter aufblitzen.

Einige Kilometer später erreichten wir den Ort Carrbridge, wo wir den Rest der Nacht auf einem Parkplatz verbrachten. Nachdem wir die uralte, malerische stark gewölbte und in einem Unwetter schwer beschädigte Brücke von Carrbridge bewundert hatten setzten wir unsere Fahrt fort.

### 3. Highlands und Haggis

Pitlochry ist ein bekannter Urlaubsort und daher stark frequentiert. Neben dem Staudamm der Power Station, die hier den River Tummel zum Loch Faskally staut, fiel uns ein merkwürdiges Gebilde auf.

Die Salmon Ladder.

Da der Staudamm den Lachsen ihre Wanderung flussaufwärts unmöglich macht, wurden hier, wie gigantische Treppenstufen, containergroße Betonbecken aneinander gereiht, die untereinander mit Röhren verbunden sind, so dass die mehr als 5.000 Lachse ihre Laichgebiete weiterhin erreichen können. In einem der Becken dieser Lachsleiter, ungefähr auf halber Höhe der Staumauer, befindet sich eine Sichtscheibe; hier kann man die Wanderung der Lachse verfolgen und ein elektronisches Zählwerk gibt Auskunft über die Anzahl der bereits vorbei gezogenen Tiere.

Da unser Bulli nicht mit sanitären Anlagen ausgestattet war, empfanden wir es als äußerst komfortabel, dass sich in jedem Ort, auch wenn nur aus wenigen Häusern bestand, öffentliche Toiletten befanden, die zudem auch noch beschildert und daher leicht auffindbar waren. Es kam dazu, dass ich dringend ein stilles Örtchen aufsuchen musste. Dort angekommen, es war kaum noch zum Aushalten, stellte ich fest, dass die Tür, die mir den Thron versperrte, mit einem Münz-Schloss versehen war. Zu meinem Entsetzen hatte ich keine Münzen dabei.

Zurück zum Auto und nachsehen?

Keine Zeit mehr!

Jemanden um eine Münze bitten?

Keiner da!

Nochmals alle Taschen durchsucht. Nichts! Was knackt denn da in meinem Anorak? Ach ja, die Glückwunschkarte eines Hotels, die Harry zum Jahreswechsel bekommen hatte und die er mir, der Adresse wegen, wir sollten da mal absteigen, gegeben hatte. Moment mal - da klebt ja eine Glücksmünze drin.....

Sie passte!

Eine Glückwunschkarte, die in der Tat ihren Zweck erfüllt hatte!

Am Loch Tay vorbei bewegten wir uns durch atemberaubend schöne Landschaften vorbei in Richtung Dunoon, wo wir Harry und Lily treffen würden.

Es war brüllend heiß, als wir am Haus von Jim und Olga ankamen. Man saß im Garten und Harry machte uns mit seiner Verwandtschaft bekannt. Nach einer herzlichen Begrüßung wurden wir mit Tee und Gebäck bewirtet. An der symmetrischen Hausfront des altherwürdigen Einfamilienhauses von Jim fiel mir

auf, dass eines der großen Fenster im Obergeschoss zugemauert, aber das Gesims vollkommen in Ordnung und gepflegt war. Wie ich erfuhr, hatte das seine Gründe. Hätte ich genauer hingesehen, wäre mir aufgefallen, dass dort überhaupt kein Fenster sein konnte, denn über dem Fenster erhebt sich der Schornstein und hinter dem Fenster innen befindet sich ein großer, offener Kamin. Das "Fenster" war also nur ein Imitat, damit das Haus von außen einen symmetrischen Eindruck machte.

Harry erzählte mir, dass Jim schon seit Tagen inbrünstig um Regen bete, damit er, ein passionierter Angler, endlich wieder seinem Hobby frönen konnte, denn jetzt, im glasklaren Wasser der Bäche und Seen ging kein Fisch an den Haken.

Am Hafen von Dunoon sahen wir in der Ferne die Waverly, den letzten noch agierenden Schaufelraddampfer Großbritanniens. In einem der Hafenbecken von Dunoon befindet sich eine amerikanische U-Boot Werft, und einer dieser U-Boot-Kolosse lag im Trockendock, zum Anfassen nahe, vor uns. Ansonsten entpuppte sich Dunoon als eine quicklebendige Stadt mit vielen Einkaufstraßen und Pubs.

Den Bulli durften wir in den Garten stellen, um in der kommenden Nacht ungestört schlafen zu können. Auch das Angebot von Olga, die Nacht im Haus zu verbringen, mussten wir mehrfach ablehnen. Als wir uns zur Ruhe begaben, klopfte Jim noch einmal an unsere Fensterscheibe und deutete auf eine lebensgroße steinerne Venus, die im Garten an der Hecke stand, und warnte uns:

"Be careful, she moves at night!"

Zum Frühstück gab es außer bacon, eggs und baked beans auch ein Stück schottische Spezialität. Haggis.

Ich hoffe, dass Olga nicht bemerkte, dass ich das Stück Haggis in eine Serviette einpackte und in meiner Hosentasche verschwinden ließ, um es anschließend irgendwo zu entsorgen. Soweit ich weiß, besteht Haggis aus einem mit Innereien gefüllten Schafsmagen. Später verriet Harry mir ein spezielles Rezept zum Thema Haggis.

Man lege den Haggis in einen großen Topf, fülle diesen auf mit einer Flasche Maida, einer Flasche Champagner und einem guten Schuss Whisky. Dann wirf den Haggis weg und genieße die Soße.

Wir verabschiedeten uns von Jim und Olga und fuhren gemeinsam nach Hartlepool zurück.

### 3. Highlands und Haggis

Nach einem gemütlichen Abend im Haus am Elizabeth Way zogen wir uns zurück in Vivian's Zimmer.

Es musste gerade draußen hell geworden sein, als ich aus dem Schlaf gerissen wurde. Da guckte doch jemand zum Fenster herein! Im ersten Stock! Ich sah gerade noch, wie dieser Jemand mit einem Lappen über die Scheibe rieb, nach unten verschwand und eine Leiter weg gezogen wurde. Lily klärte mich beim Frühstück auf:

"Das war der Fensterputzer, ein Arbeitsloser, der sich auf diese Weise ein Zubrot verdient. Ich mache mir doch nicht die Arbeit, die Fenster von außen zu putzen, wenn ich das für ein paar Pfund im Jahr haben kann!"

Nun war auch die Frage geklärt, wie die Außenscheiben geputzt werden.

Für unseren letzten gemeinsamen Tag hatte Harry einen Ausflug geplant. Bevor ich ins Auto stieg, prüfte ich, ob ich noch einen Ersatzfilm für meine Camera dabei hatte und griff in die Hosentasche. Was war das denn? Ich zog ein fettiges Etwas aus der Hosentasche. Ach du lieber Himmel, die gestern in eine Serviette eingewickelte Scheibe vom Haggis!

Igitt!

Nach rund 50km Fahrt in südliche Richtung erreichten wir eine pittoreske Ruine. Rievaulx Abbey.

Die Reste des ersten Zisterzienserklosters in England, das 1131 gegründet wurde. Der Chor im Early English Stil macht Rievaulx zur vollkommenen Ruine. Zahlreiche Pfeiler, die einst die Gewölbe trugen, standen wie stumme Zeitzeugen noch aufrecht, Wände mit gigantischen Fenstern, die keinen Raum mehr umschlossen, die Böden belegt mit Rasenteppichboden. Absolut beeindruckend.

Es war wieder ein heißer Tag. Harry hatte uns allen ein Eis am Stiel besorgt, auch gut gegen den Durst. In der Ruine lief ein Hahn mit seinem Hennen-Harem frei herum die gierig die Stückchen Eis Harry aus der flachen Hand aufpickten.

Während Lily das Abendessen vorbereitete, gingen Harry, Scruffy und ich noch einmal ans Meer. Alles war so schnell vorbei gegangen.

Als wir am nächsten Morgen das Gepäck in unseren Bulli verstaute, prasselten dicke Regentropfen von einem wolkenverhangenen Himmel herab.

Das war uns während unseres gesamten Urlaubes auf der Insel erspart geblieben.

Zuletzt reichte Lily uns eine prall gefülltes Lunchpaket durchs Fenster.

"Cheerio, dear friends!"

"See you!"